

An diesem Weihnachtsfest geht neben dem Hl. Jahr 2025 auch ein anderes besonderes Jubiläumsjahr zu Ende, dessen Inhalt in die Mitte des Weihnachtsfestes trifft. Vor 1700 Jahren fand das erste ökumenische Konzil in Nizäa in der heutigen Türkei statt. Einberufen von Kaiser Konstantin 325 stellte die bis dahin größte Bischofsversammlung - nach der Überlieferung mit 318 Bischöfen und Gesandten aus allen Teilkirchen des Römischen Reiches - die Weichen für die Formulierung des Glaubens der „katholischen“, d.h. allgemein umfassenden christlichen Kirche fest.

Die einfache Formulierung des älteren Apostolischen Glaubensbekenntnisses über Jesus: „empfangen durch den Hl. Geist, geboren von der Jungfrau Maria“ benennt bereits die doppelte Abstammung Jesu: er kommt von Gott vor aller Zeit und vom Menschen Maria an Weihnachten. Aber diese Formulierung hat vieles offengelassen, was eine Vielfalt an Auslegungsmöglichkeiten erlaubte in sehr unterschiedlichen, auch den Glauben zutiefst gefährdenden Richtungen. Deshalb war es notwendig geworden, genauer zu bestimmen, was schon die Schriften des Neuen Testaments mit ihren sehr weit gehenden Texten berichtet hatten. Von diesen Texten der ersten Stunde hören wir heute den vielleicht aufregendsten und bedeutendsten vom Anfang des Johannesevangeliums, der an der Steintafel unseres Hochaltares majestätisch über uns hinaufragt.

Unser Glaube ist zwar viel mehr als Verstehen und Einsehen, er würde aber ohne das Maximum an Verstehen und Einsehen verkümmern und absterben. An einem Hochfest wie dem heutigen soll aber die Vollgestalt des Glaubens in uns geweckt werden, die neben dem Vertrauen und der Liebe auch das Begreifen auch in sich birgt. Für einen solchen umfänglichen Glauben wollen wir beten und die Person in unserer Mitte feierlich anrufen, der allein der Glaube gebührt und die allein ihn entzünden kann.

- ~ Herr Jesus Christus, du bist vom Vater gezeugt vor aller Zeit und für uns Menschen Mensch geworden. Herr, erbarme dich.
- ~ Christus Jesus, du bist Licht vom Licht und bringst Licht in die Dunkelheit unseres Lebens. Christus, erbarme dich.
- ~ Herr Jesus Christus, du bist wahrer Gott und wahrer Mensch und verbindest uns neu mit dem Vater. Herr, erbarme dich.

Gloria...

Das sog. „große Glaubensbekenntnis“, das wir heute nach dieser Predigt unbedingt beten müssen, ist ursprünglich – wie auch unser Grundgebet, das Vater-Unser – ein kollektives Bekenntnis in Wir-Form: „Wir glauben an den einen Gott...“ Für die Feier der Liturgie wurde es in die persönliche Ich-Form gebracht; aber in Nizäa stand nicht das individuelle Bekenntnis im Mittelpunkt, sondern der Glaube als bündelnde Kraft der Einheit, als Grundlage des verbindenden und verbindlichen Wir der Kirche.

Die Zeilen, die uns heute beschäftigen, lauten in der alten Fassung von Nizäa:

Und [wir glauben] an den einen Herrn Jesus Christus,
den Sohn Gottes, der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt
ist,
das heißt: aus dem Wesen des Vaters,
Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott aus wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater (homoousion to patri);
durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf Erden
ist;
der für uns Menschen und wegen unseres Heils herabgestiegen
und Fleisch geworden ist, Mensch geworden ist...

Die Dogmen möchten nicht erklären, sondern benennen. Sie lösen das Mysterium nicht auf, sondern benennen das Paradoxon Gottes so, dass niemand es ausgleichen und auflösen kann. Das passiert auch hier. Ich möchte an einem Festtag kein Dogmatik-Seminar veranstalten, aber einige Anmerkungen können das Verstehen unseres Glaubens vertiefen und dadurch eine größere Landefläche für die Freude von Weihnachten bereiten. Ich habe drei Punkte:

1. Der zweifache Sohn

Hier beginnt die absolute Urwahrheit unseres Glaubens sich zu formieren: dass Jesus zugleich „wahrer Gott vom wahren Gott“ und „Fleisch, d.h. Mensch geworden ist.“ Das geht nach unserer Logik nicht. Deshalb entwarf ein Presbyter aus Alexandrien, einem der damaligen Kulturzentren im Nordägypten, Arius eine scheinbar eingängigere Lösung, die mit der damals modernen philosophischen Denkweise des Mittelplatonismus vereinbar war. Nämlich, dass Jesus nicht ewig wie der Vater, sondern ein Geschöpf sei, allerdings das vornehmste und höchste aller Geschöpfe. Damit wollte Arius die biblisch klare Einzigkeit und Transzendenz Gottes verteidigen und gleichzeitig Jesus würdigen.

Aus dem Vorschlag des Arianismus konnte man aber den Eindruck gewinnen, dass der Logos, das Wort Gottes bloß in menschliches

Fleisch gekleidet wurde und der Logos die leitende Funktion in der Person Jesu übernahm. Daraus folgt, dass Jesu Menschsein nicht in jener Vollständigkeit gedacht werden konnte, wie unser Menschsein. Damit ist der Sohn Gottes und der Maria zwar ein ausgezeichnetes Wesen, das aber weder zu Gott noch zum Menschen eine vollständige Wesensgleichheit besitzt. Es wird noch einige Konzilien brauchen, bis die endgültige Formulierung der Zweinaturenlehre und Naturengleichheit gefunden wird. In Nizäa wird aber bereits das Wort „Homousios“, „gleichwesentlich“ ins Credo eingefügt und damit die Sohnschaft zu Gott hin klargestellt. Es wird extra betont, dass Jesus nicht geschaffen ist, sondern „gezeugt“. Dadurch wird die Eigenständigkeit des Sohnes als der zweiten göttlichen Person gewahrt zugleich aber auch seine Göttlichkeit ausgesagt: er ist ewiger Sohn „vor aller Zeit“.

2. Konservative Modernität

Hier muss ich auf etwas hinweisen, was besonders in der neueren Zeit zu vielen Diskussionen geführt hat. Die Verwendung eines nicht-biblischen, philosophischen Begriffs im Glaubensbekenntnis brachte immer wieder den Vorwurf der sog. „Hellenisierung“ ein. Durch diesen nichtbiblischen Begriff aus einer zeitgebundenen Philosophie sei eine Verdrehung des Glaubens entgegen der biblischen Botschaft eingetreten. Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Es wurde zwar ein damals moderner und präziser Begriff verwendet, aber dieser Begriff wurde im Sinne des Glaubens verwendet. Nicht die Bibel wurde hellenisiert, sondern der Hellenismus wurde in diesem Punkt „getauft“, verchristlicht.

3. Der perfekte Adapter

Es ist zwar in diesem Zusammenhang ein hinkender Vergleich aus der Technik, aber er sagt etwas Wichtiges. Im Credo von Nizäa heißt es, dass Jesus „für uns Menschen und wegen unseres Heils... Mensch geworden ist.“ Und das ist in der Tat der alles entscheidende Punkt für die Konzilsväter gewesen. Es geht um unsere Erlösung. Sie waren überzeugt, dass der Mensch unbedingt eine ungestörte und reine Verbindung zu Gott braucht, um erlöst zu werden, d.h. damit unser Leben wirklich glückt und dem entspricht, was uns in der Schöpfung mit der menschlichen Natur geschenkt wurde. Der erschaffende Gott und der erlösende Gott muss derselbe Gott sein und in beidem volles göttliches Engagement zeigen. Der Vorschlag des Arius, dass Jesus gleichsam ein Adapter zwischen Gott und Mensch sei, passt auf beiden Seiten nicht. Weder passt er in die „Steckdose Gottes“ noch passt er in das „Gerät Mensch“. Es ist ein „Interface“, das keine Verbindung herstellen kann: weder von Gott zum Menschen noch von uns zu Gott. So

erschien den Konzilsvätern in Nizäa einzig die paradoxe Formulierung als angebracht, dass Jesus Sohn Gottes und Sohn der Maria, wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist.

Der Logos, der mit dem Vater das gleiche Wesen hat, d.h. alles weiß und alles kann, der bei der Schöpfung da war und bei der Entstehung jedes neuen Menschen da ist, hat sich bei Jesus von Anfang an mit unserer menschlichen Natur ohne Abstriche vereinigt, sodass er zu Bethlehem als wahrer Mensch und wahrer Gott zur Welt kam. Er wurde unser Bruder, damit auch wir Söhne und Töchter Gottes würden Ihm ähnlich und fähig seine Herrlichkeit zu erkennen und sie widerzuspiegeln.

Was können Sie aus dem Gesagten für Ihren Glauben mit nach Hause nehmen? Zwei Dinge:

- 1) Zum Einen, dass unser Glaube, der in der Bibel glaubwürdig dargestellt wird, durch die Konzilien und die Theologie der Väter nicht aufgeweicht und verfälscht wurde, sondern genauer und klarer formuliert mit den Mitteln des kritischen Denkens.
- 2) Und noch wichtiger: Die Person Jesu wurde so verstanden und festgehalten, dass wir zwar mit einem scheinbaren Widerspruch zurechtkommen müssen, aber nur so der Sache und der Person Jesu gerecht werden: „ganz Gott und ganz Mensch“. Denn nur so gibt es eine echte, unverfälschte authentische Verbindung zwischen Mensch und Gott, eine Verbindung, die jeden von uns retten, erheben und erlösen möchte und kann. Nur so kann der Strom des Hl. Geistes vom Himmel zu uns herüberfließen, um uns mit der zu unserem Glück nötigen Energie, Leben, Licht und Freude zu versorgen.